Vorwort

Von allen im Laufe der Zeit verschwundenen Berufen hat der des Nachtwächters die erstaunlichste Wiedergeburt erfahren. In seiner heutigen, »zweiten Existenz« hat er es zu einer Popularität gebracht, von der seine »echten« Vorgänger nicht einmal zu träumen gewagt hätten. Sein Auftreten und sein Erscheinungsbild rufen – im Unterschied zu früher – durchweg positive Assoziationen hervor. Als geschnitzte oder in Wachs gegossene Figur, als Schattenriss, als Fensterbild oder als Räuchermännchen ist der Nachtwächter im Kunstgewerbe nach wie vor gefragt. Er ist Held in Kinderbüchern und wird in Kinderliedern besungen. Auch die Fantasy- und Kriminalliteratur hat ihn und sein düster-dämonisches Umfeld entdeckt. In einigen Städten Deutschlands wurden dem Nachtwächter zu Ehren sogar Denkmäler, Brunnen und Statuen errichtet.[1]

Fast schon volkstümlich geworden sind die Nachtwächter, die mit typischer Kleidung und Ausrüstung zu abendlichen Stadtführungen einladen. Solche Rundgänge erfreuen sich landauf und landab, in großen wie auch in kleinen Städten, steigender Beliebtheit.[2] Es scheint ein besonderer Reiz darin zu liegen, sich bei Dunkelheit in eine längst vergangene, gemütvolle Zeit versetzen zu lassen, als der Nachtwächter mit seiner Laterne hilfsbedürftigen Menschen heimleuchtete und der Stundenruf »Hört ihr Herrn und laßt euch sagen« durch die Gassen der friedlich schlafenden Stadt schallte. Darüber hinaus kommen solche Veranstaltungen dem zunehmenden Bedürfnis nach historischem »Infotainment« entgegen. Der nostalgisch verklärte Nachtwächter nimmt daher im touristisch-folkloristischen Unterhaltungssektor eine herausgehobene Position ein.

Die Ursprünge der Nachtwächterführungen liegen einige Jahrzehnte zurück, als sich historisch interessierte Personen zusammenfanden, um im Gewande eines Nachtwächters abendliche Stadtrundgänge anzubieten. Es ging ihnen dabei vorrangig um »die Pflege von Brauchtum und früheren Alltagskulturen.«[3] Auf anschauliche und humorvolle Weise sollten Geschichte, Tradition und Kultur vergangener Zeiten vermittelt werden.

Nachtwächterskulpturen in verschiedenen deutschen Städten.
Oben: Stuttgart (BW), Hannover (NI), Korbach (HE). Unten: Löcknitz (MV), Zaisenhausen (BW), Göllheim (RP).

Der Erfolg dieser historischen Brauchtumsführungen hat dazu geführt, dass sie ein florierendes Geschäftsmodell geworden sind. Unter der Regie von Tourismusorganisationen bzw. in privater Initiative wurde die Idee aufgegriffen, weiterentwickelt und vermarktet. Nachtwächterführungen sind aus dem touristischen Angebot nicht mehr wegzudenken. Sie gehören auch zum Unterhaltungsrepertoire solcher Städte, die am Tage kaum zeigenswerte Akzente vorzuweisen haben.

Der Nachtwächter aus alten Zeiten wurde nach und nach wieder in das allgemeine Bewusstsein gebracht und zugleich das Bedürfnis geweckt, mehr von seiner Tätigkeit und seinem alltäglichen Leben zu erfahren. Mit vereinzelten heimatkundlichen Veröffentlichungen und durch Beiträge in örtlichen

Chroniken begann man, das Wissen um diesen verschwundenen Beruf wieder ans Tageslicht zu bringen. In Zusammenarbeit mit speziellen Brauchtumsvereinigungen[4] sind weitere Publikationen entstanden, die als allgemeine Einführung in die Thematik sehr hilfreich sind.[5]

Die hauptsächlichen Aufgaben der Nachtwächter waren seit Urzeiten überall gleich, nämlich Hab und Gut der Mitmenschen zur Nachtzeit vor Feuergefahr, Dieben und Räubern zu schützen und für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die vorgeschriebenen Stundenrufe dienten zur zeitlichen Orientierung und zur Gliederung des Arbeitstages. Für die zuverlässige Ausübung dieser Pflichten wurden schriftliche Instruktionen erteilt, die mit einem Eid bekräftigt werden mussten. Der Vergleich verschiedener örtlicher Reglements zeigt eine erstaunliche Differenzierung bezüglich Dienststellung und Ausstattung bis hin zu den unterschiedlichen polizeilichen Befugnissen und sonstigen Obliegenheiten. Auch bei den Bräuchen des »Singens und Rufens« ist eine bemerkenswerte kulturräumliche Vielfalt festzustellen.[6]

Trotz einheitlicher landesherrlicher Verordnungen zur Durchführung der Nachtwachen blieb die Ausgestaltung des Wachtwesens in der Hand der Städte und Gemeinden. Damit war genügend Spielraum für die Entstehung lokaler Erscheinungsformen und Traditionen gegeben. Diese örtlichen Eigenheiten in Amt und Person des Nachtwächters gilt es wieder zum Vorschein zu bringen, denn allzu oft wird dessen historische Rolle mangels besserer Kenntnis verallgemeinert, verkürzt oder verzerrt wiedergegeben.

Aus diesem besonderen Anliegen heraus ist das vorliegende Buch entstanden. Den Ansporn dazu erhielt der Autor aus seiner abendlichen Praxis, wenn er – als »Hüter der Nacht« gekleidet – in die Rolle seiner »Amtsvorgänger« schlüpfte, um die *Marburger Nachtwächter zwischen Lebenswirklichkeit und Legenden* darzustellen.

Die notwendigen Recherchen wurden von günstigen Bedingungen begleitet. Im Hessischen Staatsarchiv Marburg und im Stadtarchiv Marburg, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an dieser Stelle für ihre Unterstützung gedankt sei, wird zum Thema »Nachtwächter in Marburg« eine Fülle von Aktenmaterial aufbewahrt, das sich allerdings erst auf das 19. Jahrhundert hin verdichtet. Weitergehende Recherchen zur lokalen Geschichte werden durch die umfangreichen Bestände der wissenschaftlichen Bibliotheken der Universität Marburg wesentlich erleichtert. Dank gebührt vor allem dem Büchner-Verlag Marburg und seinem äußerst entgegenkommenden und kompetenten Team, das die vorliegende Veröffentlichung erst möglich gemacht hat.

Carl Spitzweg: *Der eingeschlafene Nachtwächter*, um 1875.
Der Schlaf hat den Nachtwächter übermannt, doch er hat kein Dienstvergehen begangen: Die Uhr zeigt Viertel nach Fünf.